

Ludwig Meidner, „An alle Künstler, Dichter, Musiker“ (Januar 1919)

Kurzbeschreibung

Ludwig Meidner (1884-1966) war ein bedeutender Maler und Schriftsteller des Expressionismus und Mitglied der künstlerischen Avantgarde der Weimarer Republik. Nach dem Ersten Weltkrieg beteiligte er sich in Berlin zeitweise an der revolutionären Novembergruppe und am Arbeitsrat für Kunst. Der folgende Text, in dem Meidner die Kunstschaffenden zur Unterstützung der sozialistischen Revolution in Deutschland aufruft, erschien im Januar 1919 in der vom Kunsthistoriker Paul Westheim herausgegebenen Zeitschrift *Das Kunstblatt*. Er dokumentiert Meidners letztlich kurzlebige Hinwendung zum Sozialismus, den er in seinem emotional formulierten Text als Hoffnungsträger für eine gerechtere Gesellschaft begreift.

Quelle

Damit wir uns nicht mehr vor dem Firmament zu schämen haben, müssen wir uns endlich aufmachen und mithelfen, daß eine gerechte Ordnung in Staat und Gesellschaft eingesetzt werde.

Wir Künstler und Dichter müssen da in erster Reihe mittun.

Es darf keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr geben!

Es darf nicht länger sein, daß eine gewaltige Mehrheit in den kümmerlichsten, unwürdigsten und entehrendsten Verhältnissen leben muß, während eine winzige Minderheit am übervollen Tisch vertiert. Wir müssen uns zum Sozialismus entscheiden: zu einer allgemeinen und unaufhaltsamen Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die jedem Menschen Arbeit, Muße, Brot, ein Heim und die Ahnung eines höheren Zieles gibt. Der Sozialismus soll unser neues Glaubensbekenntnis sein!

Er soll beide erretten: den Armen aus der Schmach der Knechtschaft, der Dumpfheit, Roheit und Gehässigkeit — und den Reichen will er vom erbarmungslosesten Egoismus, von seiner Habgier und Härte erlösen für immerdar.

Uns Maler und Dichter verbinde mit dem Armen eine heilige Solidarität! Haben nicht auch viele unter uns das Elend kennen gelernt und das Beschämende des Hungers und materieller Abhängigkeit! Stehen wir viel besser und gesicherter in der Gesellschaft als der Proletarier?! Sind wir nicht wie Bettler abhängig von den Launen der Kunst sammelnden Bourgeoisie!

Sind wir noch jung und unbekannt, so wirft sie uns einen Almosen hin oder läßt uns lautlos verrecken.

Wenn wir einen Namen haben, dann sucht sie uns durch Geld und eitle Wünsche vom reinen Ziele abzulenken. Und wenn wir längst im Grabe, dann deckt ihr Protzement unsere lauterer Werke mit Bergen von Goldstücken zu. — Maler, Dichter, Musiker, schämt euch eurer Abhängigkeit und Feigheit und verbrüderet euch dem ausgestoßenen, rechtlosen, gering bezahlten Knecht!

Wir sind keine Arbeiter, nein! Rausch, Wonne – Verglühen ist unser Tagewerk. Wir sind leicht und wissend und müssen wie Führerfahren vor unsern schweren Brüdern wehen.

Maler, Dichter [...] wer sonst sollte für die gerechte Sache kämpfen als wir?! In uns pocht noch mächtig

das Weltgewissen. Die Stimme Gottes in uns facht immer von neuem unsere Empörerfüste an.

[...]

Maler, Dichter! scharen wir uns mit unseren eingeschüchterten, wehrlosen Brüdern um den Geist!

Der Arbeiter achtet den Geist. Er bemüht sich mit kräftigem Eifer um Erkenntnis und Wissenschaft.

Der Bourgeois ist ehrfurchtslos. Er liebt nur Spielerei und ästhetisch verbrämte Stupidität und haßt und fürchtet den Geist — denn er fühlt, daß er von ihm entlarvt werden könnte.

Der Bourgeois kennt nur eine Freiheit, seine eigene — d. h. die anderen ausbeuten zu können. Das ist der bleiche Terror, der geht schweigend um, und Millionen sinken hin und verwelken früh.

Der Bourgeois kennt keine Liebe — nur Ausnutzung und Übervorteilung.

Auf, auf, zum Kampfe gegen das häßliche Raubtier, den beutelüsternen, tausendköpfigen Kaiser von morgen, den Gottesleugner und Antichrist.

Maler, Baukünstler, Skulptoren, denen der Bourgeois hohe Löhne für eure Werke zahlt — aus Eitelkeit, Snobtum und Langeweile — höret: an diesem Gelde klebet Schweiß und Blut und Nervensaft von tausend armen, abgejagten Menschen — höret: das ist ein unreinlicher Gewinn.

[...]

Höret weiter: wir müssen ernst machen mit unsrer Gesinnung, dem neuen, wundersamen Glauben. Wir müssen uns der Arbeiterpartei anschließen, der entschiedenen, unzweideutigen Partei.

[...]

Denn es geht um den Sozialismus – das heißt: um Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenliebe — um Gottes Ordnung in der Welt!

Quelle: Ludwig Meidner, „An alle Künstler, Dichter, Musiker“, *Das Kunstblatt* 1 (Januar 1919), S. 29–30.

Empfohlene Zitation: Ludwig Meidner, „An alle Künstler, Dichter, Musiker“ (Januar 1919), veröffentlicht in: German History in Documents and Images, <https://germanhistorydocs.org/de/die-weimarer-republik-1918-1933/ghdi:document-4019> [16.03.2026].